
Wirtschaftsgeschichte der Witznitzer Kohlenwerke

Marco Kraft (2012)

Wirtschaftsgeschichte der Witznitzer Kohlenwerke

Digitalisat

Inhalt

Inhalt	3
Das Werk Witznitz bei Borna.....	5
Erkundung.....	6
Aufschluss des Tagebaus.....	6
Bau des Werkes	7
Beginn des Betriebes	8
Abschluss der Arbeiten.....	9
Bezug erster Arbeiterwohnungen	9
Arbeiterwesen	10
Hier ist die DEA!.....	12
Erweiterung der Witznitzer Kohlenwerke	13
Beginn der Großraumförderung	14
Vereinigung zum Tagebau Witznitz-Lobstädt.....	15
Explosion im Kesselhaus	16
Verwendete Quellen	17

Das Werk Witznitz bei Borna

Mit dem Bau der Brikettfabrik Witznitz endete im Bornaer Land eine Reihe bedeutender Unternehmensgründungen. Zwischen 1890 und 1910 entstanden an den Bahnlinien von Neukieritzsch nach Chemnitz und von Neukieritzsch Richtung Altenburg immer mehr neue Braunkohlewerke, die den im Tagebau gewonnenen Rohstoff zu Briketts verarbeiten konnten.

Das Witznitzer Werk nordöstlich von Borna existierte zwischen 1913 und 1992. Zunächst wurde es von einem betriebseigenen Tagebau mit Rohbraunkohle versorgt, welcher bereits 1911 nördlich des Breiten Teiches aufgeschlossen wurde. 1934 begann im Tagebau Witznitz die Großraumförderung von Braunkohle. Einher ging die Veränderung mit der Verlegung der Wyhra und dem Abbruch des Ortes Witznitz, welcher dem Werk seinen Namen gab.

Heute befinden sich auf dem Gelände des ehemaligen Tagebaus der Stadtteil Borna-Nord und das Speicherbecken Witznitz. Orte wie die Witznitzer Kippe und natürlich die einzelnen Gebäude des Werkes, erinnern an den Bergbau auf dem jetzigen Gebiet der Stadt Borna.

Erkundung

In den Jahren 1906 und 1907 erwiesen sich auf der Ortsflur Witznitz entdeckte Braunkohlenflöze als abbauwürdig. Die Förderung sollte durch die sich bereits in Betrieb befindlichen Werke erfolgen; auf dem Areal befand sich das Abbaufeld der Braunkohlen- und Ziegelwerke Borna.

1908 und 1910 kaufte die Deutsch-Österreichische Bergwerksgesellschaft zu Dresden Gruben- und Kohlenfelder bei Witznitz und erwarb die Abbaurechte der in den Vorjahren gefundenen Vorkommen. Hierbei machte sich der Konzern auch die Insolvenzen ansässiger Unternehmen zu nutze.

1911 erfolgte unter Leitung des diplomierten Bergingenieurs Karl Heinrich Hurthe der Aufbau der Verwaltung eines zukünftigen Werkes.

Aufschluss des Tagebaus

Am 20. September 1911 konnte im alten Grubenfeld der Braunkohlen- und Ziegelwerke Borna der Tagebau der Witznitzer Kohlenwerke aufgeschlossen werden.

Für den Abraumbetrieb kaufte man einen Trockenbagger der Maschinenfabrik Buckau mit einer Baggertiefe von 16 m und einer Schaufelleistung von bis zu 250 cbm „schwerem Boden“ in einer Stunde.

Eine Lokomobile der Firma Heinrich Lanz versorgte zwei Generatoren mit mechanischer Kraft. Ein selbsttätiger Wasserreiniger des Kölner Unternehmens Hans Reisert bereitete das Wasser für den Kessel der Lokomobile auf, welches man am Tagebau entnahm. Die beiden Generatoren belieferten den Tagebau mit Energie. Einerseits stand ein Gleichstromgenerator zur Erzeugung der elektrischen Kraft für den Bagger bereit, und andererseits ein Wechselstromgenerator für das Licht und die Entwässerungspumpen der Grube.

Die mechanische Kraft des Schwungrades der Lokomobile wurde über Riemen auf die Generatoren übertragen, die sie in elektrischen Strom umwandelten. Die gesamte Anlage wurde fest in einem eigens errichteten Gebäude installiert.

Ein Jahr später wurde für die Abförderung der Rohkohle vom Tagebau zur Brikettfabrik eine 2 km lange Seilbahn der Firma Hasenclever aus Düsseldorf errichtet; 1916 wurde die Anlage um eine Nebenkettenbahn erweitert.

Bau des Werkes

Im Frühjahr 1912 wurde mit der Errichtung des Kraftwerks und der Brikettfabrik Witznitz begonnen. An den Arbeiten waren über 1000 Menschen beteiligt. Sie errichteten ein klar strukturiertes Werk, welches durch die deutliche bauliche Trennung der einzelnen Abteilungen (Nassdienst, Trockendienst und Pressenhaus) gekennzeichnet war.

Der Antransport des Baumaterials und der Maschinen erfolgte, außer auf dem Landweg, über eine provisorische Schmalspurbahn vom Bahnhof Borna auf das Betriebsgelände.

Weitere Informationen zur Deutsch-Österreichischen Bergwerksgesellschaft

Das am 25. April 1895 gegründete Unternehmen blieb in seiner ursprünglichen Form bis zum 14. Juli 1919 bestehen. Nach dem Ende des 1. Weltkriegs spaltete sich der deutsche Teil von den böhmisch-österreichischen Werken ab und bildete die Vereinigte Kohlenwerke AG; wobei der Dresdner Hauptsitz erhalten blieb.

Der Konzern handelte mit Bergwerken, Bergwerksgrundstücken und sonstigen Montanobjekten. Zur Gewinnung und Verwertung von Kohlenprodukten, errichtete die Deutsch-Österreichische Bergwerksgesellschaft eigene Anlagen.

Beginn des Betriebes

Im ersten Halbjahr 1913 begann in der Fabrik der Kohlenwerke der Probebetrieb und sie nahm die Produktion von Salon- und Industriebriketts auf.

Die im Tagebau gewonnene Rohbraunkohle kam in Grubenhunten mit der Seilbahn an, und wurde über eine schiefe Ebene in das oberste Stockwerk des Nassdienstgebäudes transportiert. Darin wurden die Hunte mit Wippern ausgestürzt. Im Nassdienst erfolgte anschließend das Sortieren des Rohstoffs in Kessel- und Brikettkohle. Durch walzen, sieben und rütteln trennte man das Material von Knorpeln und von fossilen Hölzern. Die dabei für die Brikettfabrik als ungeeignet aussortierte Knörpelkohle sammelte man und verfeuerte sie zusammen mit der Kesselkohle im Kraftwerk. Die durch das Nassdienstgebäude gegangene Brikettkohle gelangte auf einem schrägen Förderband in den Feinkohlebunker des Trockenhauses.

Der Nassdienst war mit vier Brikettkohlensätsen und einem Kesselkohlsatz ausgestattet, welche von der Bernburger Maschinenfabrik AG aus Alfeld a. d. Leine gebaut wurden.

Die Brikettkohlensätsen setzten sich aus 4 mechanischen Doppelwippern zum Stürzen der Grubenhunte, 2 Kaliberrosten und 2 Vorbrecherwerken zum Zerkleinern des Rohstoffs, 4 Schneckenzuführungen, 4 Schleudermühlen sowie 4 Entleerungswalzen und insgesamt 8 Rüttelsieben zusammen. Der Kesselkohlsatz bestand aus einem mechanisch-betriebenen Doppelwipper, einem Kaliberrost und einem Vorbrecher; wie auch bei den Brikettkohlensätsen, bestand er aus einer Stachelwalze mit Pyramidenzähnen.

Nachdem die in den Kohlensätsen gebrochene und fein gemahlene Brikettkohle in das Trockenhaus gelangte, rutschte sie in eine der 10 Röhrentrockenöfen. In den Öfen wurde ihr Feuchtigkeitsgehalt auf ungefähr 15 Prozent Wasser reduziert. Das dabei entstandene Dampfgemisch wurde über die Entstaubung des Trockenhauses abgeführt. Die gesamte Anlage kam von Maschinenfabrik Buckau aus Magdeburg-Buckau.

Nach dem Trocknen gelangte die Brikettkohle in das Pressenhaus, wo sie ohne Bindemittel und unter hohem Druck zu Briketts verpresst wurde.

Das Gebäude beherbergte zunächst 8 Brikettpressen der Firma Ehrhardt & Sehmer aus Saarbrücken mit einer unmittelbar angekuppelten Dampfmaschine. Die Anlage diente zur Herstellung von je 2 mal 7“ Salonbriketts oder von 14“ Industriebriketts.

Abschluss der Arbeiten

Zur selben Zeit konnten die Arbeiten am Kraftwerk abgeschlossen werden. Die Steilrohrkessel wurden von der Erfurter Firma Topf & Söhne eingemauert, das Unternehmen Keilmann & Völker baute die Treppenrost-Halbgasfeuerung ein, welche von der Firma G. A. Schultze aus Charlottenburg mit Zugmessern versehen wurde. Darüber hinaus wurden alle Anlagen zur Wärmemessung und die Spritzwasseranlage fertiggestellt.

Mit der Fertigstellung des Kraftwerks waren die Geräte zur Stromerzeugung, die sich am Tagebau befanden überflüssig geworden. Die Lokomobile wurde abgebaut und das Häuschen in dem sie sich befand, abgebrochen.

Nördlich des Kesselhauses wurde das Werkstattgebäude übergeben. Der von der Berliner AEG elektrifizierte Anschluss der Brikettfabrik an die Staatseisenbahn konnte in Betrieb genommen werden. Die normalspurige Bahn entstand auf der Trasse der provisorischen Schmalspurbahn, die während des Baus der Witznitzer Kohlenwerke als Transportbahn diente. Für die Verladung der Salonbriketts wurde am Werkbahnhof ein Schuppen errichtet. Die Industriebriketts sollten stattdessen mit Förderbändern direkt in die ankommenden Waggons geladen werden. Außerdem kamen eine Niederlage und ein Lokomotivschuppen dazu.

Mit der Errichtung eines Badehauses wurde der Fabrikhof vervollständigt. In ihm wurden 2 Geschäftsräume für Betriebsbeamte, ein Krankenzimmer, eine Zechenstube, Ankleide- und Duschräume für die Arbeiter und Wannenbäder für das leitende Personal des Werkes untergebracht.

Bezug erster Arbeiterwohnungen

1912 wurde mit dem Bau einer Werkskolonie begonnen. Es konnten bereits 2 Arbeiterhäuser für 160 Menschen und ein dazwischen liegendes Wirtschaftsgebäude errichtet und bezogen werden. Mit dem Bau weiterer Wohnhäuser fing man im Herbst an. Ein Jahr später stellte man Wohnbaracken fertig, in denen den Arbeitern gegen Erstattung der Selbstkosten vollständige Beköstigung gewährt wurde. Als nächstes baute man 13 Arbeiterwohnhäuser für jeweils 4 Familien und 2 Beamtenwohnhäuser für je 4 Familien; an der Werkszufuhrstraße konnten 4 Beamtenwohnhäuser bezogen werden.

Die Maßnahmen erfolgten einerseits aus der Notwendigkeit neue Arbeitskräfte anzuwerben und andererseits dienten sie zur Bildung eines Belegschaftsstamms.

Arbeiterwesen

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges wurden viele Beamte und Arbeiter in die Reichswehr abberufen, so auch der bisherige Bergdirektor Karl Heinrich Hurthe, welcher am 6. Oktober 1915 fiel. Sein Nachfolger war der Zivilingenieur Hauff, welcher ebenfalls zum Dienst an der Waffe eingezogen wurde. Ihm folgte kurzzeitig Ingenieur R. Hoffmann von den Beunaer Kohlenwerken bei Merseburg, die ebenfalls zur Deutsch-Österreichischen Bergwerksgesellschaft gehörten. Hoffmann wurde von Dr.-Ing. G. Köhler als Bergdirektor der Witznitzer Werke abgelöst, er blieb jedoch dem Bornaer Standort als stellvertretender Betriebsleiter erhalten.

Als direkte Kriegsfolge kamen immer mehr Frauen in die Betriebe. 1916 waren in Witznitz 135 Arbeiterinnen angestellt, ihre Anzahl sank bis um Ende des Jahres 1918 auf 80 Mitarbeiterinnen.

Durften Frauen vor dem Krieg nur Gelegenheitsarbeiten wahrnehmen, so das Ausbessern von Säcken sowie häusliche Arbeiten, besonders Näharbeiten, das Säubern der Arbeitsräume für die kaufmännischen Beamten und das Zubereiten von Speisen, sollten sie nun ständig im Abraum der Gruben und an den Brikettpressen der Fabriken arbeiten. Die Erfahrungen mit fest angestellten Frauen bewertete man gemischt: In der Brikettfabrik, sowie beim Verladen, waren ihre Leistungen zufriedenstellend. Im Tagebau und Abraumbetrieb wurde sie als sehr mäßig bezeichnet.

Bereits während des Ersten Weltkrieges drängte man Frauen wieder aus dem Bergbau. Einerseits kamen Kriegsgefangene zum Einsatz. Andererseits wurden mehr und mehr wehrfähige Männer mit dem Ziel zurückgestellt, die Versorgung mit Kohlenprodukten zu sichern und zu erhöhen.

Nach Kriegsende wurden die von der Front heimkehrenden Werksangehörigen wieder eingestellt. Außerdem wurde landesweit der Achtstundentag eingeführt. Dies, sowie der stetig steigende Bedarf nach Kohleerzeugnissen und Energie, führten zu einem höheren Arbeitskräftebedarf. Währenddessen sank die Anzahl der angestellten Frauen in den Witznitzer Kohlenwerken auf 10 Arbeiterinnen und verharrte bis zum Zweiten Weltkrieges auf diesem Niveau.

Vom 15. bis 23. März 1919 beteiligten sich die Arbeiter am von der Reichsregierung ausgerufenen Generalstreik gegen den von Freikorps initiierten Kapp-Putsch.

Nach Differenzen mit dem Betriebsrat verließ Bergdirektor Dr. Köhler die Werke im Juli 1919, so dass erneut Hoffmann die Leitung des Betriebs übernahm. Ihm folgte E. Zschocke als Bergdirektor, der bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges diese Aufgabe inne hatte. Hoffmann übernahm als Maschinenoberingenieur die technische Leitung der Werke und blieb bis 1929 auf dieser Position. Er starb am 6. Januar 1931 in Borna.

Einen Einschnitt erfuhr die Entwicklung der Belegschaftszahlen nach der Umsetzung des Dawes-Plans, der nach der Währungsreform von 1923 die Reparationsleistungen der Weimarer Republik an die Siegermächte des Ersten Weltkrieges neu regelte. Einerseits wurde den Unternehmen mit dem „Industriebelastungs- und dem Aufbringungsgesetz“ die Zinszahlung und Tilgung staatlicher Schuldverschreibungen auferlegt. Andererseits wurde mit der Dawes-Anleihe ein Investitionsprogramm in Aussicht gestellt. Gleichzeitig wurden der Wirtschaft Steuererleichterungen zugestanden und durch die stabilisierte Reichsmark Auslandsgeschäfte erleichtert.

Zusätzlich sollte, dem ökonomischem Gesetz der Massenproduktion folgend, die menschliche Arbeitskraft durch kostengünstige maschinelle Arbeitsverfahren ersetzt werden.

Durch die Beschlüsse und Entschlüsse des Jahres 1923 reduzierte sich die Belegschaft der Witznitzer Werke von 1151 Personen auf 651. Dies geschah innerhalb von 12 Monaten. Bis zum Beginn der 1929 einsetzenden Weltwirtschaftskrise blieb die Anzahl der Werksangehörigen gleich. In dieser Zeit stieg die Förderung von Rohkohle sowie die Produktion von Briketts kontinuierlich. 1923 wurden 698 621 t Rohkohle gefördert, 1929 981 066 t. Demgegenüber standen 257 816 t produzierte Briketts im Jahr 1923, sowie 319 237 t im Jahr 1929.

Die weltweite Depression erreichte 1930 den Braunkohlebergbau. Anders als im Vorjahr war der Winter mild, so dass die Folgen der Krise nicht abgefangen werden konnten. Schließlich brachen die ausgebrachten Mengen um rund ein Fünftel ein. Daraufhin wurden viele Werke gezwungen Feierschichten einzulegen und Braunkohlenbriketts auf Stapel zu legen. Gut ein Drittel der Bergleute und Arbeiter wurde entlassen.

Für den Standort in Witznitz bedeutete dies, dass nur noch 469 Arbeiter im Tagebau sowie im Kraftwerk und der Brikettfabrik tätig waren. Wenngleich sich die Belegschaftsstärke rasch erholte und bis 1933 Vorkrisenniveau erreichte, verharrten die ausgebrachten Mengen zunächst auf dem Stand des Jahres 1930. Grund hierfür war aber auch die Erweiterung des Werkes bis zum Beginn des Großraumbetriebes.

Hier ist die DEA!

Ab dem November 1921 wurden die Witznitzer Kohlenwerke von der Deutschen Erdöl-AG (DEA) gepachtet. 5 Jahre später gingen der Tagebau und die Fabrik vollständig im DEA-Konzern auf; zum 1. Januar 1927 fusionierte die Deutsche Erdöl-AG mit der Vereinigten Kohlenwerke AG, der die Werke gehörten.

Um Altenburg war das Unternehmen bereits seit 1916 aktiv, indem es Anteile an der Rositzer Braunkohlenwerke AG und der Gewerkschaft Regiser Kohlenwerke übernahm. Danach ging man zur Übernahme weiterer Produktionsstätten über. Der Kauf von Gruben und Braunkohlenwerken hielt bis Mitte der 1920er Jahre an.

In Folge dessen, teilten die privaten Aktiengesellschaften Deutsche Erdöl-AG (DEA) und Niederlausitzer Kohlenwerke AG (NKW) des Petschek-Konzerns, sowie der Staatskonzern ASW, Aktiengesellschaft Sächsische Werke, das Bornaer Revier unter sich auf. Als regionale Unternehmen blieben zunächst die Braunkohlenwerke Borna AG, die Gewerkschaft Viktoria in Lobstädt und die Bleichert'schen Werke mit der Brikettfabrik in Neukirchen erhalten.

Im November 1938 wurden die mitteldeutschen Betriebe der DEA in die Zweigniederlassung Borna integriert und von hieraus verwaltet. Um Borna gehörten die Werke Dora und Helene in Großzössen, die Regiser Kohlenwerke, die Ramsdorfer Braunkohlenwerke, die Schwelwerke Regis, ab 1934 auch die Lobstädter Brikettfabrik Viktoria und eben die Witznitzer Kohlenwerke der Deutschen Erdöl-AG. Vom 1. April 1940 an trug die Zweigniederlassung Borna die Bezeichnung Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft, Verwaltung der Braunkohlenbetriebe Borna.

1945 beschlagnahmte die sowjetische Besatzungsmacht die mitteldeutschen Werke der DEA. Die Witznitzer Kohlenwerke wurden wenig später ein volkseigener Betrieb, damit war auch die Zweigniederlassung Borna Geschichte. 1948 wurde der Sitz der DEA-Gesamtgesellschaft von Berlin nach Hamburg verlegt.

Weitere Informationen zur DEA

Am 10. Januar 1899 wurde die Deutsche Tiefbohr-Aktiengesellschaft mit Geschäftssitz in Nordhausen gegründet. Unter verschiedenen Rohstoffen wurde Öl und die Ölverarbeitung schnell zum Geschäftsschwerpunkt, so dass sich das Unternehmen 1911 in Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft (DEA) umbenannte.

Die Beteiligung an der Gewinnung von Heiz- und Treibölen sowie von Schmierstoffen und Paraffinen aus Braunkohle gewann mit den Bestimmungen des Versailler Vertrags an Bedeutung als fast die gesamte Rohölbasis des im 1. Weltkrieg unterlegenen Deutschen Reiches wegbrach. Dadurch entwickelte sich die DEA zu einer Bergbaugesellschaft.

Erweiterung der Witznitzer Kohlenwerke

Tagebau, Brikettfabrik und Kraftwerk konnten ständig durch den Erwerb weiterer Geräte vergrößert und erneuert werden.

Die erhöhte Nachfrage nach Energie führte schon schnell dazu, dass man die Kraftwerke mit immer größeren Generatoren ausrüstete. 1917 wurde in Witznitz die Erste der beiden Turbinen der Hamburger Vulkan-Werke durch eine Görlitzer Entnahmeturbine ersetzt. 1922 wurde die zweite Vulkan-Turbine ausgetauscht.

1923 wurde die Werkstatt durch einen Anbau für Ausbesserungsarbeiten an Abraumwagen und Grubenhunten vergrößert. Außerdem konnten ein Materiallager und eine elektrische Reparaturwerkstatt mit Ankerwickerei und Prüfstand sowie ein Aufbewahrungsraum für Ersatzteile gebaut werden. Zum Schmieden größerer Stücke kaufte man einen Lufthammer.

Im selben Jahr wurde für die Grube ein senkbarer Eimerbagger der Maschinenfabrik Buckau mit einer Förderleistung von 1785 cbm „gewachsener Kohle in einer 10-stündigen Schicht“ angeschafft. Bereits in den Vorjahren wurde der Betrieb um einen Eimerbagger der Lübecker Maschinenbauanstalt mit einer 17 m Eimerkette und einer Leistung von 300 cbm in 24 Stunden, sowie um einen Eimerbagger der Maschinenfabrik Buckau mit einer Leistung von 1000 cbm in einer Schicht erweitert.

1928 baute man in der Brikettfabrik ein neues Nassdienstsystem mit Hammermühlen ein, so dass jede Stunde 80 t Rohkohle sortiert und zerkleinert werden konnten.

Beginn der Großraumförderung

1932 wurde am Tagebau mit den Arbeiten an einem Großraumbunker mit 1500 t Fassungsvermögen sowie der dazugehörigen Gleisanlagen begonnen. Ab 1933 wurde die Kohle dem Bunker mit Großraumzügen zugefördert. Die Abförderung der Kohle aus diesem Zwischenbunker zur Fabrik erfolgte über die bereits bestehende Seilbahn. Mit dem Abschluss der Arbeiten begann in Witznitz die Großraumförderung.

Zeitgleich konnte ein Verbindungsgleis zum benachbarten DEA-Werk Dora und Helene in Großzössen fertiggestellt werden, es ermöglichte die gegenseitige Belieferung von Kohle und Material.

Die Veränderungen wurden auch durch die Verlegung der Wyhra sichtbar. Für die Arbeiten wurden etwa 100 erwerbslose Menschen eingesetzt. Der Durchstich erfolgte am 25. September 1935 unter Beisein vieler geladener Gäste und der am Bau beteiligten Gefolgschaftsmitglieder. Die Veranstaltung endete mit einem Fest im Deutschen Haus zu dem alle Beteiligten eingeladen waren.

1938 wurde an der Brikettfabrik ein zweiter Großraumbunker mit einem Fassungsvermögen von 1500 t Rohkohle gebaut. Nachdem man die Gleisen vom Tagebau zur Brikettfabrik Witznitz verlängerte, wurde die Seilbahnförderung mit Zwischenbunker im Tagebau obsolet. Die Rohkohle kam nun mit Großraumzügen aus dem Tagebau und wurde in den neuen Bunker abgekippt und von diesem über ein Schrägband in das Nassdienstgebäude transportiert.

Vereinigung zum Tagebau Witznitz-Lobstädt

1934 mussten die benachbarten Gruben der ebenfalls zur Deutschen Erdöl-AG gehörenden Brikettfabrik Viktoria in Lobstädt und der beiden Werke der Brikettfabrik Dora und Helene in Großzössen zum Tagebau Lobstädt zusammengeschlossen und zum Teil stillgelegt werden. Dabei wurden viele Geräte von den Witznitzer Kohlenwerken übernommen und weiterverwendet.

1938 wurde der nun vollkommen erschöpfte Lobstädter Tagebau mit dem Abbaufeld der Witznitzer Kohlenwerke zum Tagebau Witznitz-Lobstädt vereinigt. Durch die Übernahme der Arbeitskräfte und des Materials konnte die Länge der Abbaufront des Witznitzer Tagebaus auf 1400 m verdoppelt werden.

Nach der Einführung der Großraumförderung, brachte der vereinigte Tagebau jährlich 1 157 728 t Rohbraunkohle aus; bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde diese Menge verdreifacht. Indes erhöhte sich in der Brikettfabrik die jährliche Produktion von 315 775 t im Berichtsjahr 1936 auf 331 595 t im Jahr 1939. Hierbei darf nicht vergessen werden, dass der Witznitzer Tagebau nun 4 Brikettfabriken (1 x Viktoria, 2 x Dora und Helene sowie 1 x Witznitz) und deren Kraftwerke versorgte.

Explosion im Kesselhaus

In der Brikettfabrik Witznitz ereigneten sich immer wieder Kohlenstaubexplosionen. Schon das „Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen“ aus dem Jahr 1916 berichtete von mehreren Verpuffungen infolge von Stempelreibung und Funkenbildung, die sich durch die Förderschnecke bis an die Entstauber der Firma Beth fortsetzten, wobei diese teilweise ausbrannten. Menschen kamen dabei nicht zu Schaden.

Das bis dahin größte Unglück ereignete sich am 14. April 1942, als im Kesselhaus des Kraftwerks die vordere obere Trommel des Kessel 6 explodierte und zerstört wurde. Die benachbarten Kessel 5, 7, 8, 9 wurden dabei so stark beschädigt, dass sie abgebrochen werden mussten.

Infolge der festgestellten Schäden kam die Produktion in der Brikettfabrik zum Erliegen. In der zweiten Hälfte des Jahres konnte durch allmähliches Zuschalten der Kessel 1 bis 4 sowie des Kessels 10 die Brikettproduktion auf die Hälfte des ursprünglichen Niveaus angehoben werden. Im Vorjahr wurden 336 936 t Briketts ausgebracht.

Bereits im August 1942 konnte mit dem Bau eines neuen Kesselhauses begonnen werden. Es sollte drei Hochleistungskessel der Firma Leutgens aus Düsseldorf aufnehmen. Der Neubau entstand nördlich der havarierten Anlage; die Arbeiten erfolgten parallel zum Betrieb im alten Kraftwerk.

Verwendete Quellen

Jahrbücher für den Berg- und Hüttenmann im Königreiche Sachsen

Jahrbücher für das Berg- und Hüttenwesen, Statistiken der Jahre 1875-1938

Bergwerksverzeichnis des Oberbergamts Freiberg, Jahre 1939/40 und 1941/42

Archiv Claus Bräutigam, Regis-Breitingen

2021

Heimatverein des Bornaer Landes e. V.

suedraumarchiv.hvbola.de